

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844**

151 (17.12.1844)

— **Memel, 3. Dezember.** Gestern Abend um sechs Uhr ereignete sich hier ein Vorfall seltener Art. Drei Bauernwirthe, die Leinwand aus dem benachbarten Pfälzland hierher gebracht hatten, und auf der Rückfahrt Karissen, in einem Laden sich mit Häringen versehen wollten, vernahmen, bald nach Eintritt in denselben, ein auffallendes Wiehern ihrer vor der Thüre gelassenen Pferde. Schnell hinausgehend, fanden sie vor allen drei Wagen die Sattelpferde erstochen im Bute schwimmen. Ein sachverständiger Bösewicht muß den Sitz des Herzens genau gewußt haben, denn allen drei Pferden war das Herz durchstoßen. Noch ist man des Thäters, dessen Motive räthselhaft sind, nicht habhaft geworden.

— **Eisenbahnfahre.** Auf der niederländischen Bahn wich, wenn das Wetter irgend neblig ist, ein kleiner leichter Wagen mitgenommen, in welchem, wenn ein Unglück geschähe, zwei Beamte mittelst eines Räderwerks, sich selbst mit der Schnelligkeit von vier Meilenstunden in einer Zeitstunde nach der nächsten Station bewegen können, um dort Hilfe zu suchen.

— **Künstlerbeleidigung.** Der Maler Marlett hatte die beiden berühmten Schachspieler St. Amond und Stounton bei ihrem Schachspiele gemalt. Der erstere kaufte das Bild und ließ es lithographiren, dabei aber einige Aenderungen anbringen. Wegen dieser Aenderungen nun hat der Maler Herrn St. Amond verklagt: er findet darin eine Beleidigung seiner Künstlerlehre, und verlangt 1000 Franken Entschädigung, die Vernichtung der Lithographie und 100 Franken Strafe für jeden Tag des Verzugs.

— **Hand- und Maschinenspinnst.** Ein Landbewohner des Riesengebirges hat mit verschiedenen Peinwandsorten Versuche über ihre Haltbarkeit angestellt und gefunden, daß bei gleichen Preisen das Handspinnst fünf- bis sechsmal so lange hält, als die Maschinenspinnst-Peinwand. Ein Arbeiter bedurfte  $1\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Jahr lang nur zwei Hemden aus Handspinnst, konnte aber zwei von Maschinenspinnst nur  $\frac{1}{2}$  Jahr tragen.

— **Pfarre Ronge.** Aus Breslau wird berichtet: Das hiesige Dom-Capitel hat in Sachen des katholischen Priesters Ronge contra den Bischof Arnoldi, den letzten, und so viel in seiner Macht stand, entscheidenden Schritt gethan. Ronge ist am 3. Dezember degradirt und excommunicirt worden. Das Aufsehen, welches diese unzeitige und unter den jetzigen Umständen höchst unpolitische Demonstration unter den Bewohnern Breslau's erregt hat, ist unbeschreiblich. Die Leute erzählten sich auf den Straßen das für die Gegenwart unerhörte Schauspiel einer öffentlichen Exkommunikation, und man trifft ganze Gruppen von Katholiken, welche nach diesem Verfahren sich offen für Ronge erklären, und eine öffentliche Anerkennung ihresfalls nun erst recht nöthig erachten. Während das schlesische Kirchenblatt die Anzeige von der erfolgten Exkommunikation bringt, lesen wir zugleich die Nachricht, daß demselben Manne von Hamburg aus eine silberne Ehrenbecher, von katholischen und protestantischen Bürgern, nebst zwei goldenen Medaillen, als Zeichen der Anerkennung gesandt worden sei. Wir wissen aber auch, daß zugleich in vielen Städten Schlesiens von Katholiken und Protestanten im Verein ähnliche Demonstrationen verbreitet werden, um durch sie zu beweisen, daß Ronge ihnen aus dem Herzen gesprochen habe. Es versteht sich von selbst, daß es auch an Ausbrüchen des Hasses nicht fehlt.

So ist vor einem Bildladen, in dessen Schaufenster Renae's Bildniß ausgehängt war, eine Prügelei entstanden, weil man sich beim Anblick desselben zu gegenseitigen Beleidigungen hinreißen ließ. Dem Besitzer des Ladens wurde mit Fenstersteinen gedroht, falls er das Bildniß nicht entfernte.

— **Der heilige Rock in Trier.** Aus einer in Düsseldorf erschienenen Schrift über den heiligen Rock in Trier und die zwanzig andern heiligen Röcke, verfaßt von zwei Professoren an der Universität in Bonn, ergibt sich als das einfache Resultat der Untersuchung: 1) daß der h. Rock zu Trier aus archäologischen Gründen nicht Christi Rock sein kann; 2) daß der h. Rock weder durch die h. Helena gefunden, noch nach Trier geschickt worden ist; 3) daß der h. Rock in der Urkunde Sylvesters nicht verzeichnet, sondern vielmehr zwischen den Jahren 1106 und 1124 in die Urkunde Sylvesters eingeschwärzt worden ist. Höchst interessant ist ferner, daß von den zahlreichen, überlieferten, angehängten Röcken, welche der Clerus verschiedener Orten dem gutmüthigen Volke producirt, so wie endlich von dem heiligen Rode der Türken zu Constantinopel, ganz ähnliche Wunderheilungen berichtet worden sind, als über den von Trier.

— **Schmuggelhandel in Spanien.** Aus Cadix meldet man, daß während der in Spanien herrschenden Verwirrung der Schmuggelhandel auf eine beispiellose Weise überhand nimmt. Der Handel in Gibraltar besteht nur noch in Contrebande, doch betheiligen sich die englischen Häuser dabei nur selten direkt, sondern überlassen die Ausführung den spanischen Kaufleuten, in den Küstendörfern, welche die Waaren aus den Magazinen in Gibraltar entnehmen, und dann mit den Schmugglern weiter unterhandeln, um die Waaren in das Land zu schaffen. Die englischen Häuser geben meist nur den Credit. An der Küste von Andalusien kreuzt ein spanisches Dampfboot, die Gironda, welches den Schmuggelhandel verhindern soll, und in der letzten Zeit bisweilen bei Nacht, ohne eine Laterne anzuzünden, die Bucht von Algésiras durchstreifte, wobei es denn eine große Anzahl Schmuggler aufbrachte, allein der Capitän mußte auf die Fortsetzung dieser Expeditionen verzichten, weil er dabei zu große Gefahr lief. Uebrigens erbietet der Commandant des Fahrzeuges jede Nacht bedeutende Anerbieten an Geld, wenn er weniger eifrig im Dienst sein wollte. An diesem Schmuggelhandel nehmen alle Klassen Theil, sogar diejenigen Personen, welche denselben unterdrücken sollen. Man erzählt in dieser Hinsicht ein merkwürdiges Beispiel. Aus Gibraltar wurden Waarenballen nach Marseille gebracht, dort in das Entrepot gelegt, und dann wieder nach einem spanischen Hafen ausgeführt. Dort legte man unter Aufsicht der Zollbeamten die Waarenballen ebenfalls in das Entrepot. Nach einiger Zeit wurden dann die Ballen wieder aus dem Entrepot entnommen und nach Gibraltar zurück geführt. Die Ballen waren jedoch nur noch mit Sand und Heu gefüllt. In dem spanischen Entrepot waren die Güter herausgenommen und heimlich nach der Stadt und in das Innere gebracht worden.

— **Schweiz.** Die Luzerner Revolution hat mit dem Siege der Regierung geendet; der Revolutionspartei wurde ein lange vorbereiteter Sieg nur durch den eigenen Uebergang aus den Händen gewunden. Die Regierung von Luzern, obgleich von innen und außen bedroht, behielt Muth und Besonnenheit. Sie zog eine angemessene Truppenzahl

in die Hauptstadt und ordnete für die Nacht einen regelmäßigen Patrouillendienst in großen Abtheilungen an. Eine solche Patrouille stieß in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember, welche Nacht vom gesammten Schweizerischen Ultraradikalismus ungeschert als diejenige bezeichnet war, „an der es losgehen werde,“ auf einen bewaffneten Schwarm, der sich am Mühleplatz aufgestellt hatte. Der Frage: Wer da? antworteten die Reuterer mit Schüssen, von denen mehre Soldaten — zwei tödtlich — verwundet niederfielen. Die Kunde dieses Mordes erregte die Erbitterung der in der nahen Kaserne liegenden Truppen; größere Abtheilungen rückten aus, die Inluzanten flohen nach allen Seiten; voran ihr Anführer Oberst Guagenbühler (nicht Schuhmacher Uttenberg!) Das erste Märlingen raubte den Radikalen Besonnenheit und Muth. Es war zwischen 5 und 6 Uhr Morgens, als die ersten Opfer des Bürgerkrieges fielen, und noch zur gleichen Stunde wurden mehr als zwanzig Verhaftungen vollzogen. Nachschrift. So eben geht die Nachricht ein, daß die Regierung von Bern die an die Luzerner Grenze beorderten Truppen zurückberuft. Unsere Regierung wird sich jedoch durch vorläufige Berichte nicht täuschen lassen, und hat einseitigen die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zum eidgenössischen Aufsehen zc. ermahnt, und von denselben bereitwillige Zusicherung erhalten.

— **Verschiedenes.** In Paris hat sich eine Aktien-Gesellschaft zur Vertilgung der Ratten gebildet, welche so eben in der königlichen Bibliothek ihre Verfassung macht.

— Herr A. Ervoisseur, der Chef der Claqueurs (Klatscher) der großen Oper, ist gestorben, und hinterläßt ein Vermögen von 200,000 Franken, das buchstäblich seiner Hände Arbeit ist. Rouvrit zahlte ihm jährlich 100 Louisdor, Dlle. Taglioni monatlich 300 Franken, Fanny Elssler für jede erste Vorstellung 500, für die zweite 300 und für jede nächste 100 Franken.

— Nach amtlichen Ermittlungen hat Dalmatien zwei Millionen 700,000 Nelmbäume, von denen es jährlich etwa 50,000 Zentner Del im Werthe von anochthalb Millionen Gulden Conventions-Münze gewinnt.

— Vor einigen Tagen sind aus Kronstadt kostbare Geschenke von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland für die Königin, den Prinzen Albert, Sir Robert Peel, die Herzoge von Devonshire und Buccleugh u. a. m. im Zollamte in London eingetroffen. Sie waren in dreißig großen Kisten verpackt, von denen manche über eine Tonne wogen und einen Werth von mehr als 10,000 Pfund haben sollten. Für die Königin sind unter Andern einige kostbare Malachit-Vasen bestimmt.

### Der verlorne Sohn. Genrebild.

(Fortsetzung von Seite 619.)

Wie lange ich so stumm und regungslos gesessen, weiß ich nicht zu sagen. Da rüttelte es leis an der Thür. Sie ging auf und ich erwartete nichts anderes, als daß der Triangelwirth und der Moment der Abführung erschienen sei — drückte mich daher zaghastig in die finsterste Ecke. Statt dessen erschien aber eine schmecke Dirne und wisperte mehre Male: „Mosseh, junger Musseh, wo steckt Er denn? Komm' Er doch hervor. Hier bring' ich Ihm was von der Frau, und sie läßt Ihm sagen, Er solle sich nur nicht bange machen lassen — an's Leben ginge es noch lange nicht. Wenn aber erst ihr Alter schlief, wolle sie ihn wieder heraus lassen. Vor der Hand aber soll Er wacker essen und trinken.“ — Dabei langte sie unter der Schürze einen Teller hervor, von dem mir ein tap-

feres Stück Schinken und Kartoffeln recht anmuthig entgegen dufteten, und außerdem noch einen Krug Bier, auf welchem der Schaum wie eine frisirte Perücke stand. Nun war ich wieder oben auf und wunderbarlich getrostet. Es wahrte auch nicht allzu lange, so kehrte dieselbe Dirne wieder, handigte mir ein in Papier gewickeltes Packet ein, und führte mich leise hinaus. Es war nachtschlafende Zeit. Die Sterne funkelten am Himmel, und in den Gehöften schlugen die Hunde an — sonst rührte sich weiter nichts. Das Mädchen führte mich hinter den Gärten um's Dorf. Ich sprach kein Sterbenswort, drückte nur mein Packet fest an die Brust und trippelte hinterdrein. Als wir nun an das letzte Haus gekommen, sagte die Magd, weiter dürfe sie nicht, ich solle nun mit Gott gehen und zusehen, wo ich die Nacht über kampiren könne. Hierauf rief sie mir Adjes zu und verschwand.

Ich blieb aber mutterselig allein im Finstern stehen, grauelte mich zum Erbarmen und fror im kalten Winde, daß mir die Zähne nur so klapperten. Daß man die Welt nur unter so erschwerenden Umständen kennen lernen könne, hatte ich mir daheim nicht träumen lassen, hätte auch wohl, wenn ich diese Erkenntniß gehabt, die Wanderschaft nimmer angetreten. Nichtsdestoweniger verblieb ich leidlich guten Humors, gedachte der Barmherzigkeit des Himmels, welcher Daniel aus der Löwengrube und mich aus dem fatalen Holzstalle erlöste, und glaubte mit Zuversicht, auch ferner auf gutherzige Wirthsfrauen und Raben in der Wüste zählen zu dürfen. Vorsäufig tappte ich mich nach einer leeren Schaffürde, kroch hinein und schlief im Handumdrehen wie ein Todter. Als ich die Augen aufschlug, konnte ich mich zuerst in dem engen, niedrigen Bretterhäuschen gar nicht zurecht finden; meinte auch anfänglich noch, ich sei zu Haus, wunderte mich nur, daß der Alte mich so lange schlafen lasse, und mir nicht längst, seiner beliebten Bedungsmethode zufolge, ein Glas Wasser über den Kopf gegossen.

Als ich mich aber schon fix und fertig angezogen sah, da fiel es mir erst wieder ein, daß ich beinahe schon vierundzwanzig Stunden auf Reisen sei. Ich wutschte aus dem Häuschen, dehnte die auf den harten Brettern steif gewordenen Glieder und schaute mich rings um. Jeden Augenblick wurde ich kontenter. Der Thau stand noch auf den Halmen und funkelte in der Morgensonne wie Gold und Edelgestein; im Dorfe schrien die Hähne von den Zäunen und auf den Straßen trabten schon die Frauen mit großen, wachskleinernen Hüten hinter den von den Hunden gezogenen Milchkarren einher. Es war also die höchste Zeit, aufzubrechen, nur plagte mich die Neugier, das kleine Bündelchen von der Wirthin bei Tagesdämmerung zu untersuchen. Gleich obenauf lag eine schöne, braune, in sich verschlungene Brezel, die setzte ich wie ein Posthörnchen auch gleich recht resolut an den Mund, legte die zehn Finger auf die schwarzen Rosinen wie auf Klapphörner, und blies mit vollen Backen meine Morgenhymne, wo-

bei nur leider mein Instrument von Minute zu Minute einschwand. Auch mit den übrigen in Zeitungspapier gehüllten Gegenständen machte ich in kurzer Zeit intime Bekanntschaft, patzte mir dann stolz den Bauch und rief: Also muß man es anfangen, um sich durch die Welt zu schlagen. Nunmehr wanderte ich dann zuversichtlich fürdaß, grüßte dreist die Vorübergehenden, wünschte ihnen eine glückliche Reise und ließ mir wieder eine wünschen. Die Handwerksbursche, welche sich gestern an unserm Gartenzaun gelagert hatten, zogen vorüber und leuchteten unter ihrem Ranzen — da war ich nun um eins so gut daran als sie, der ich nichts als mich selber zu schleppen hatte. Lustige Gesellen kamen mir entgegen mit silber betroddeiten Mäggen, hintenaufgeschnallten Degen und aus großen Meerschampfeifen dampfend; die sangen: „Ich lobe das Studentenleben, ein Jeder lobt sich seinen Stand.“ Dazu schüttelte ich aber den Kopf, denn diese Meinung theilte ich keineswegs, war vielmehr von Herzen froh, die langweilige Studenten-Wirtheinschaft hinter mir zu haben.

So schritt ich denn immer rüstig zu, nicht ohne geheime Neugier, wo der Weg zuletzt einmal ein Ende nehmen werde — da bog die Straße mit einemmale um die Ecke, und ich sah vor mir im Thale die prächtige Stadt mit Schloßern, Kirchtürmen, an deren Kreuzen die Sonne funkelte und tausend und aber tausend Häuser neben einander, aus deren jedem ein dünner Rauch sich gen Himmel schlängelte. Vor Verwunderung ward ich anfänglich stumm und starr, dann aber warf ich die Mäße mit lautem Jubel in die Luft, schlug vor absonderlicher Freude ein paar Mal Rad und rannte dann im Trabe den Hügel hinab, als könne ich in der Stadt zu spät ankommen und Wunder was versäumen. Rasselnde Equipagen, in der Sonne blizende Spiegelscheiben, prägelnbe Gassenjungen, hoffärtige Lieutenants, tanzende Bären — ich wußte nicht wohin ich zuerst sehen sollte, wußte manchmal nicht, ob ich wache oder träume.

## 2. Die Stadt.

Als ich wieder einmal ganz in Hinstarren verloren vor einem gewaltig großen Fenster stand, welches über und über mit Bildern verhangen war, vernahm ich hinter mir den Ton einer hölzernen Klapper, wie wir solche im Garten aufgestellt hatten, um die Sperlinge zu scheuchen. Hier aber sollte sie Jung und Alt herbeiloden, und wurde von einem statiosen Mann mit blizendem Blech auf der Brust hin und her geschwenkt, bis sich ein hübscher Haufe um ihn gesammelt hatte. Ich sprang denn unverzüglich hinzu, um meine Kenntnisse mit irgend etwas Wissenswürdigem zu vermehren, da begann der Klappermann mit lauter, vernehmlicher Stimme: „Ein dreizehnjähriger Knabe, Namens Joseph Freudenreich, hat sich am verwichenen Tage aus dem väterlichen Hause entfernt. Signalement: Haare flachblond, Augen blau, Nase und Mund gewöhnlich, war bekleidet mit einer Jacke von gel-

bem Nanking und ditto Beinkleidern.“ Weber das rothe Halstuch mit den weißen Tüpfchen noch die schadhafte Stiefeln waren vergessen, und zum Schluß männiglich aufgefordert, den Vagabunden festzuhalten und an die Behörde abzuliefern.

Ich glaubte, der Schlag solle mich auf der Stelle rühren — ich war ja abconterfeit wie ich lebte und lebte, und mir bliebs nur ein Rähsel, wie die Leute ihr Auge nicht sammt und sonders auf mich richteten, ihre Häuste nicht wie der gestrige Triangelwirth nach mir ausstreckten und aus vollem Halse schrien: „Wir haben ihn, den Joseph, wir halten ihn schon!“ Gott muß sie aber, mir zu Gunsten, mit Blindheit geschlagen haben, sonst wüßte ich's nicht zu erklären. Die verflixten Nanking-Höblein und Jacke, konnte ich nun leider in der Geschwindigkeit nicht umfärben, die Flachshaare nicht braun werden lassen — mir blieb daher nichts übrig, als das einzige veränderliche, die proportionirte Nase und Mund auf das Ungebühlichste zu verziehen, und mich mit einer abscheulichen Frage leise aus dem Hausen zu stehlen. Diese meine Krieglisset gelang auch auf das Vollständigste, und Niemand dachte daran, meinen Forschungereisen ein Hinderniß in den Weg zu legen.

Mit ziemlich verlängerten Schritten zog ich durch die Straßen. Ich sah mich oft genug um, ob mir der Mann mit der Holzklapper nicht nachschreite, ob die Uebrigen vielleicht argwöhnische Blicke auf das weißgetüpfelte Halstuch würfen — es kümmerte sich aber eben Keiner weiter um mich, und so stand ich denn von der widernatürlichen Gesichterschneiderei allmählig ab, und ließ Nase und Mund in Ruhe, wie sie Gott der Herr geschaffen. So kam ich an einen weiten Platz, auf dem ein ungeheures Prachtbaus von Stein stand, Säulen unten, Steinpuppen oben, Fenster wie Thüren, Thüren wie — ich weiß selber nicht was: größere Oeffnungen hatte ich noch nie gesehen — auf dem Balkon gepuzte Frauenzimmerchen und Blumen, so hoch wie die Bäume — es war ein rechtes Zauberschloß. Bis jetzt hatte ich noch keinen Menschen anzureden gewagt, wußte nicht einmal den Namen der Stadt, in der ich mich herumtrieb, hier hatte ich aber doch gern Auskunft gehabt. Setzte mich an einer Ecke des Palastes nieder, um irgend ein wohlwollendes Gesicht abzuwarten, bei dem ich mich nach dem Namen des glücklichen Eigentümers erkundigen konnte. Während ich noch mit diesen physiognomischen Musterungen beschäftigt war, stiegen aus den vergitterten Fenstern des Erdgeschosses liebliche, einschmeichelnde Däfte herauf — in jenen unterirdischen Regionen mußte eine Küche sein. Ich schloß die Augen, öffnete mit heimlichem Lächeln Mund und Nasenflügel, um die balsamischen Gerüche einzufangen, und träumte dergestalt im Wachen einen schönen Traum, wie ich dicht hinter einer gewaltigen Schüssel sitze, und sie bis auf die Schärre austragen dürfe. Ein schmeichelnder Traum, wie gesagt — aber ein appetitweckender. (Fortf. folgt.)

Nr. 22,995. Die Hanfpflanzung betr.

Unter Bezug auf die im Verordnungsblatt im Jahr 1839 Seite 30 erschienene Bekanntmachung über Hanfpflanzung werden die Vorgesetzten angewiesen, im Laufe dieses Monats die desfallsigen Notizen zu sammeln und unfehlbar spätestens bis zum 1. Januar l. J. den Bericht darüber anher zu erstatten.

Weiter ist sodann noch anher einzuberichten:

- 1) Die Zahl der auf Hanf angepflanzten Morgen.
- 2) Zentnerzahl des gewonnenen Hanfes.
- 3) Zahl der bereits verkauften Zentner Hanf.
- 4) Die Menge des gewonnenen Hanffamens nach Eckern.

Karlsruhe, den 10. Dezember 1844.

Großherzogliches Land-Amt.

Brauer.

Dölling.

Nr. 480. Infolge richterlicher Verfügung vom 11. Oktober d. J. Nr. 18,952 wird dem Friedrich Holz von Sondernheim auf

Samstag den 28. Dezember d. J. Mittags  
12 Uhr

auf dem Rathhause zu Kusheim die unten benannten Liegenschaften im Zwangswege öffentlich versteigert, mit dem Bemerkten, daß der endgültige Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis und darüber geboten wird.

Die hintere Hälfte eines einstöckigen Wohnhauses sammt der Hälfte einer Scheuer nebst Stallung und 46 Ruthen Hofraum und Garten in Kusheim in der hintern Gasse neben Ignaz Friedrich Schmidt und alt Christoph Reinscher.

Kusheim, den 9. Dezember 1844.

Das Bürgermeisteramt.

Föhlein.

vdt. Geiß, Rathschreiber.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

## Buch für Winterabende

Volksbuch u. Volkskalender auf 1845

Von N. Honck.

Preis 36 kr. 1/2

Dieses echte Volksbuch erscheint im vierten Jahrgange und enthält Beiträge von Berthold Auerbach, A. Buchner, H. Harms, A. Lewald, A. Mathy. — Sieben Stahlstiche, zwei Blatt preussisches Militär nach der neuen Uniformirung colorirt, drei Portraits und das Standbild Justus Mölers; sodann eine detaillirte Uebersicht aller Eisenbahn-Einrichtungen nach dem neuesten Standpunkte. Zusammengefaßt und mitgetheilt aus den Directoratsakten. Diefem Aufsatze ist eine ganze neue Eisenbahnkarte von Mitteleuropa beigegeben.

Die früheren Jahrgänge des Buches für Winterabende sind, so weit der Vorrath reicht, zusammen zu 1 fl. oder 14 gGr. zu haben, einzeln wird der Jahrgang zu 24 kr. oder 6 gGr. abgelassen.

Karlsruhe, 1844.

**F. Gutsch & Rupp.**  
Artistsches Institut.

Den Herren Geistlichen und Schulvorständen machen wir die Anzeige, daß Impressen zu Probeschriften der Schüler stets bei uns vorräthig zu haben sind.

Karlsruhe, im Dez. 1844.

**F. Gutsch & Rupp,**  
Artistsches Institut.

Im Verlage von F. Gutsch & Rupp (Artistsches Institut) in Karlsruhe ist erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

## Naturgeschichte des Rheinlands.

Von Dr. K. C. v. Leunhard.

Volkstümlich und in Beziehung auf bürgerliches Leben, Gewerbe und Künste bearbeitet.

Erster Theil. Gebestet. 40 kr., 9 gGr. oder 12 Sgr.

**Deutscher Heldensaal und Ehrentempel,**  
enthält die Lebensbeschreibung der ausgezeichnetsten Männer und Helden.

Erster Theil. gebestet. 40 kr., 9 gGr. oder 12 Sgr.

Im Comptoir dieses Blattes, Erbprinzenstraße No. 9 ist zu haben:

**Eisenbahnkarte von Mitteleuropa,**  
mit den fertigen, im Bau begriffenen und projectirten Bahnen. Preis 6 kr.

## Erledigte Schulstellen.

Zu Wagsbuck, Amts Achern, der katholische Schul-, Messner- und Organistendienst mit dem gesetzlich regulirten Dienstlohn von 175 fl. jährlich, nebst freier Wohnung und Arbeit an dem Schulgelde von etwa 200 Werktageschülern zu 45 kr.

„Nambach, Amts Säckingen, der katholische Schuldienst mit dem gesetzlich regulirten Dienstlohn von 140 fl. jährlich nebst freier Wohnung und dem Schulgelde von etwa 92 Kindern zu 30 kr.

Zu dem Ausschreiben des katholischen Schuldienstes zu Rudenberg, Amts Neustadt, wird nachträglich bemerkt, daß sich die Bewerber um dieselbe nicht durch ihre Bezirks-Schulinspektur bei der Bezirks-Schulinspektur Neustadt zu Rudenberg, sondern bei der Fürstlich Fürstenberg'schen Landesbesitzerschaft, als Patron, zu melden haben.

Hierzu 22te Beilage: Fortsetzung des „ewigen Juden“ von Eugen Sue, aus dem Französischen.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistschen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.